

Hoffmann | Der Sandmann

E. T. A. Hoffmann

Der Sandmann

Studienausgabe

Paralleldruck der Handschrift und des Erstdrucks (1817)

Herausgegeben von Ulrich Hohoff

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19509
2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2018
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019509-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Der Sandmann

Paralleldruck der Handschrift
und des Erstdrucks (1817) 6

Anhang

Zu dieser Ausgabe 121

Anmerkungen 125

Literaturhinweise 137

Nachwort 143

[H1]

Nachtstücke.

Herausgegeben

vom Verfaßer der Fantasiestücke in
Callotts Manir

5

Der Sandmann

d. 16. Novbr. 1815 Nachts 1 Uhr

[D o]

Nachtstücke
herausgegeben

von

5 dem Verfasser der Fantasiestücke
in Callots Manier.

Erster Theil.

Berlin, 1817.

In der Realschulbuchhandlung.

[Das zweite Blatt mit der Vorderseite H₃ und der Rückseite H₄ fehlt.]

[D 1] Der Sandmann. [D: Zierleiste in der Folgezeile]

Nathanael an Lothar.

Gewiß seid ihr alle voll Unruhe, daß ich so lange – lange nicht geschrieben. Mutter zürnt wohl, und Clara mag glauben, ich lebe hier in Saus und Braus und vergesse mein holdes Engelsbild, so tief mir in Herz und Sinn eingepägt, ganz und gar. – Dem ist aber nicht so; täglich und stündlich gedenke ich Eurer Aller und in süßen Träumen geht meines holden Clärchens freundliche Gestalt vorüber und lächelt mich mit ihren hellen Augen so anmuthig an, wie sie wohl pflegte, wenn ich zu Euch hineintrat. – Ach wie vermochte ich denn Euch zu schreiben, in der zerrissenen Stimmung des Geistes, die mir bisher alle Gedanken verstörte! – Etwas entsetzli- [D 2] ches ist in mein Leben getreten! – Dunkle Ahnungen eines gräßlichen mir drohenden Geschicks breiten sich wie schwarze Wolkenschatten über mich aus, undurchdringlich jedem freundlichen Sonnenstrahl. – Nun soll ich Dir sagen, was mir wiederfuhr. Ich muß es, das sehe ich ein, aber nur es denkend, lacht es wie toll aus mir heraus. – Ach mein herzlieber Lothar! wie fange ich es denn an, Dich nur einigermaßen empfinden zu lassen, daß das, was mir vor einigen Tagen geschah, denn wirklich mein Leben so feindlich zerstören konnte! Wärest du nur hier, so könntest du selbst schauen; aber jetzt hältst Du mich gewiß für einen aberwitzigen Geisterseher. – Kurz und gut, das Entsetzliche, was mir geschah, dessen tödtlichen Eindruck zu vermeiden ich mich vergebens bemühe, besteht in nichts anderm, als daß vor einigen Tagen, nemlich am 30. October Mittags um 12 Uhr, ein Wetterglashändler in

meine Stube trat und mir seine Waare anbot. Ich kaufte nichts und drohte, ihn die Treppe herabzuwerfen, worauf er aber von selbst fortging. –

[D 3] Du ahnest, daß nur ganz eigne, tief in mein Leben eingreifende Beziehungen diesem Vorfall Bedeutung geben können, ja, daß wohl die Person jenes unglückseligen Krämers gar feindlich auf mich wirken muß. So ist es in der That. Mit aller Kraft fasse ich mich zusammen, um ruhig und geduldig Dir aus meiner frühern Jugendzeit so viel zu erzählen, daß deinem regen Sinn alles klar und deutlich in leuchtenden Bildern aufgehen wird. Indem ich anfangen will, höre ich Dich lachen und Clara sagen: das sind ja rechte Kindereien! – Lacht, ich bitte Euch, lacht mich recht herzlich aus! – ich bitt' Euch sehr! – Aber Gott im Himmel! die Haare sträuben sich mir und es ist, als flehe ich Euch an, mich auszulachen, in wahnsinniger Verzweiflung, wie Franz Moor den Daniel. – Nun fort zur Sache! –

Außer dem Mittagsessen sahen wir, ich und mein Geschwister, Tag über den Vater wenig. Er mochte mit seinem Dienst viel beschäftigt seyn. Nach dem Abendessen, das alter Sitte gemäß [D 4] schon um sieben Uhr aufgetragen wurde, gingen wir alle, die Mutter mit uns, in des Vaters Arbeitszimmer und setzten uns um einen runden Tisch. Der Vater rauchte Tabak und trank ein großes Glas Bier dazu. Oft erzählte er uns viele wunderbare Geschichten und gerieth darüber so in Eifer, daß ihm die Pfeife immer ausging, die ich, ihm brennend Papier haltend, wieder anzünden mußte, welches mir denn ein Hauptpaß war. Oft gab er uns aber Bilderbücher in die Hände, saß stumm und starr in seinem Lehnstuhl und blies starke Dampf wolken von sich, daß wir alle wie im Nebel schwammen. An sol-

[H5] Der Mutter Antwort befriedigte mich nicht, ja in meinem kindischen Gemüthe entfaltete sich deutlich der Gedanke, daß die Mutter den Sandmann nur verläugne, damit wir uns [*später ergänzt: vor ihm*] nicht fürchten sollten; ich hörte ihn ja immer die Treppe heraufkommen. Voll Neugierde über diesen Sandmann und seine Beziehung auf uns Kinder zu erfahren frug ich endlich die alte Frau, die meine jüngste Schwester wartete, was denn das für ein Mann sey, der Sandmann. »Ey Thanelchen, erwiederte diese, [*am Rand ergänzt: weißt du das noch / nicht?*] das ist ein böser Mann, der komt zu den Kindern, wenn sie nicht zu Bett' gehen wollen und wirft ihnen Händevoll Sand in die Augen, daß sie zum Kopfe blutig heraus springen, [*die folgenden drei Worte am Rand ergänzt: die nimt er; daneben: und denn wirft er die Augen*] sie in den Sack und trägt sie in den Halbmond, ~~da sitzen seine Kinder~~ zur Atzung für seine Kinderchen die sitzen dort im Nest, und haben krumme Schnäbel wie die Eulen, damit picken sie der unartigen

chen Abenden war die Mutter sehr traurig und kaum schlug die Uhr neun, so sprach sie: Nun, Kinder! – zu Bette! zu Bette! der Sandmann kommt, ich merk' es schon. Wirklich hörte ich dann jedesmal Etwas schweren langsamen Tritts
5 die Treppe heraufpoltern; das mußte der Sandmann seyn. Einmal war mir jenes dumpfe Treten und Poltern besonders graulich; ich frug die Mutter, indem sie uns fortführte: Ei Mama! wer ist denn [D 5] der böse Sandmann, der uns immer von Papa fortreibt? – wie sieht er denn aus? – »Es
10 gibt keinen Sandmann, mein liebes Kind, erwiederte die Mutter: wenn ich sage, der Sandmann kommt, so will das nur heißen, ihr seyd schläfrig und könnt die Augen nicht offen behalten, als hätte man Euch Sand hineingestret.« –

Der Mutter Antwort befriedigte mich nicht, ja in mei-
15 nem kindischen Gemüth entfaltete sich deutlich der Gedanke, daß die Mutter den Sandmann nur verläugne, damit wir uns vor ihm nicht fürchten sollten, ich hörte ihn ja immer die Treppe heraufkommen. Voll Neugierde, näheres von diesem Sandmann und seiner Beziehung auf uns Kin-
20 der zu erfahren, frug ich endlich die alte Frau, die meine jüngste Schwester wartete: was denn das für ein Mann sei, der Sandmann? »Ei Thanelchen, erwiederte diese, weißt du das noch nicht? Das ist ein böser Mann, der kommt zu den Kindern, wenn sie nicht zu Bett' gehen wol-
25 len und wirft ihnen Händevoll Sand in die Augen, daß sie blutig zum Kopf herauspringen, [D 6] die wirft er dann in den Sack und trägt sie in den Halbmond zur Atzung für seine Kinderchen; die sitzen dort im Nest und haben krumme Schnäbel, wie die Eulen, damit picken sie der unartigen

Menschenkindlein Augen auf. – Gräßlich mahlte sich nun mir im Innern das Bild des grausamen ~~Mond~~Sandmanns aus; so wie ich es Abends auf der Treppe hinaufpoltern hörte zitterte ich vor Angst und Entsetzen. Nichts, als den unter Thränen hergestotterten Ruf: der Sandmann, der Sandmann konte die Mutter aus mir herausbringen, ich lief vorauf in das Schlafzimmer, und wälzte mich oft noch lange von der fürchterlichen Erscheinung des Sandmanns gequält schlaflos auf dem Lager umher. – Schon alt genug war ich worden um einzusehen, dass das mit dem Sandmann und seinem Kinder Nest im Halbmonde so wie es die Kin-
deWartefrau mir erzählt hatte wohl nicht ganz seine Richtigkeit haben könne; indeßen blieb der Sandmann mir ein fürchterliches Gespenst, und Grauen und Entsetzen erfüllten mich ganz und gar, wenn ich ihn nicht allein die Treppe heraufkommen sondern auch ~~später~~ meines Vaters Stubenthüre aufmachen und hinein treten hörte. Manchmahl blieb er lange fort, dann kam er öfter hintereinander, Jahre lang dauerte das, und nicht gewöhnen konte ich mich an den unheimlichen Spuk, nicht bleicher wurde in mir das Bild des grausigen Sandmanns. – Sein Umgang mit dem Vater fing an / mehr und mehr meine Fantasie zu beschäftigen, den Vater darum zu befragen hielt mich eine unüberwindliche Scheu zurück, aber selbst – selbst das Geheimniß zu erforschen – den fabelhaften Sandmann zu sehen, dazu
[unter der Zeile steht als Merkwort für die nächste Seite: keimte] [H6] keimte mit den Jahren immer mehr die Lust in mir empor. – Der Sandmann hatte mich auf die Bahn des Wunderbaren, Abentheuerlichen gebracht, das so schon leicht im kindlichen Gemüth sich einnistet. Nichts war mir lieber / als schauerliche Geschichten von Kobolten, Hexen,

Menschenkindlein Augen auf«. [D: auf] – Gräßlich malte sich nun im Innern mir das Bild des grausamen Sandmanns aus; so wie es Abends die Treppe heraufpolterte, zitterte ich vor Angst und Entsetzen. Nichts als den unter Thränen
5 hergestotterten Ruf: der Sandmann! der Sandmann! konnte die Mutter aus mir herausbringen. Ich lief darauf in das Schlafzimmer, und wohl die ganze Nacht über quälte mich die fürchterliche Erscheinung des Sandmanns. – Schon alt genug war ich geworden, um einzusehen, daß das mit dem
10 Sandmann und seinem Kindernest im Halbmonde, so wie es mir die Wartefrau erzählt hatte, wohl nicht ganz seine Richtigkeit haben könne; indessen blieb mir der Sandmann ein fürchterliches Gespenst, und Grauen – Entsetzen ergriff mich, wenn ich ihn nicht allein die Treppe herauf-
15 kommen, sondern auch meines Vaters Stubenthür [D 7] heftig aufreißen und hineintreten hörte. Manchmal blieb er lange weg, dann kam er öfter hintereinander. Jahre lang dauerte das, und nicht gewöhnen konnte ich mich an den unheimlichen Spuk, nicht bleicher wurde in mir das Bild
20 des grausigen Sandmanns. Sein Umgang mit dem Vater fing an meine Fantasie immer mehr und mehr zu beschäftigen: den Vater darum zu befragen hielt mich eine unüberwindliche Scheu zurück, aber selbst – selbst das Geheimniß zu erforschen, den fabelhaften Sandmann zu sehen, dazu
25 keimte mit den Jahren immer mehr die Lust in mir empor. Der Sandmann hatte mich auf die Bahn des Wunderbaren, Abenteuerlichen gebracht, das so schon leicht im kindlichen Gemüth sich einnistet. Nichts war mir lieber, als schauerliche Geschichten von Kobolten, Hexen, Däumlin-

Däumlingen pp aber oben an stand immer der Sandman,
den ich in den seltsamsten abscheulichsten Gestalten über-
all auf Tische und Wände mit Kreide – Kohlen hinzeichne-
te. – Im zehnten Jahre wies mich die Mutter aus der Kinder-
stube in ein Kämmerchen, das auf dem Corridor unfern 5
von meines Vaters Zimmer lag. – Noch [*später ergänzt: im-*
mer] mußten wir uns, wenn jener Unbekante auf den
Schlag Neun Uhr sich [*später ergänzt: auf der Treppe*] hören
ließ schnell entfernen. – In meinem Kämmerchen hörte 10
ich, wie er bey dem Vater hineintrat und bald darauf war es
mir denn, als verbreite sich im Hause ein feiner / seltsam
riechender Dampf – Immer höher wuchs mit der Neugierde,
der Muth / auf irgend eine Weise des Sandmanns Bekantschaft
zu machen. Ich ~~öffschlich mich~~ schlich mich oft
schnell aus dem Kämmerchen auf den Corridor, wenn Mut- 15
ter vorbeigegangen, aber nichts konte ich erlauschen, denn
immer war der Sandmann schon zur Türe hinein, wenn ich
den Platz erreicht hatte, wo er mir sichtbar werden konte.
Endlich beschloß ich / von ~~unwiderstehlicher Gewalt~~ un-
widerstehlichem Drange getrieben mich im Zimmer des 20
Vaters [*später ergänzt: selbst*] zu verbergen und [*später ergänzt:*
dort] den Sandmann zu erwarten. An des Vaters ~~ech~~ Still-
schweigen, an der Mutter Traurigkeit merkte ich eines
Abends, daß der Sandmann kommen werde, ich schützte da-
her große Müdigkeit vor, und ging schon vor Neun Uhr aus 25
dem Zimmer, verbarg mich indeßen dicht neben der Thüre
in einen Schlupfwinkel. Die Hausthüre knarrte, ~~es fing an~~
~~auf-/im-Fl~~ durch den Flur ging es ~~schweren~~ langsamen
schweren dröhnenden Schrittes nach der Treppe, die Müt-
ter [*richtig: Mutter*] eilte mit meinem Geschwister mir vor- 30
über. Leise – leise öffnete ich des Vaters Stube – der Vater

gen u. s. w. zu hören oder zu lesen; aber obenan stand immer der Sandmann, den ich in den seltsamsten, abscheulichsten Gestalten überall auf Tische, Schränke und Wände mit Kreide, Kohle, hinzeichnete. Als ich zehn Jahre alt geworden, wies mich die [D 8] Mutter aus der Kinderstube in ein Kämmerchen, das auf dem Corridor unfern von meines Vaters Zimmer lag. Noch immer mußten wir uns, wenn auf den Schlag Neun Uhr sich jener Unbekannte im Hause hören ließ, schnell entfernen. In meinem Kämmerchen vernahm ich, wie er bei dem Vater hineintrat und bald darauf war es mir dann, als verbreite sich im Hause ein feiner seltsam riechender Dampf. Immer höher mit der Neugierde wuchs der Muth, auf irgend eine Weise des Sandmanns Bekanntschaft zu machen. Oft schlich ich schnell aus dem Kämmerchen auf den Corridor, wenn die Mutter vorübergegangen, aber nichts konnte ich erlauschen, denn immer war der Sandmann schon zur Thüre hinein, wenn ich den Platz erreicht hatte, wo er mir sichtbar werden mußte. Endlich von unwiderstehlichem Drange getrieben, beschloß ich, im Zimmer des Vaters selbst mich zu verbergen und den Sandmann zu erwarten.

An des Vaters Schweigen, an der Mutter Traurigkeit merkte ich eines Abends, daß der [D 9] Sandmann kommen werde; ich schützte daher große Müdigkeit vor, verließ schon vor neun Uhr das Zimmer und verbarg mich dicht neben der Thüre in einen Schlupfwinkel. Die Hausthür knarrte, durch den Flur ging es, langsamen, schweren, dröhnenden Schrittes nach der Treppe. Die Mutter eilte mit dem Geschwister mir vorüber. Leise – leise öffnete ich des Vaters Stubenthür. Er saß, wie gewöhnlich, stumm und

saß wie gewöhnlich stumm und starr mit dem Rücken nach
der Thüre hin, er bemerkte mich nicht, schnell war ich hin-
ein und hinter der Gardiene, die ~~nebe~~ *[später ergänzt: einem]*
gleich neben der Thüre ~~über~~ stehenden offenen Schrank,
worin meines Vaters Kleider hingen vorgezogen war. Nä- 5
her und näher dröhnten die Tritte – es hustete und schnarr-
te und brummte draußen – das Herz bebte mir vor Angst
und Erwartung – Heftig wurde die Thüre aufgerißen, mich
mit Gewalt er- [H7] mannend kukte ich behutsam hervor,
der Sandmann stand mitten in der Stube vor meinem Va- 10
ter – ~~es war der mir wohl bek~~ der helle Schein der Lichter ~~fiel~~
brannte ihm ins Gesicht – der Sandmann – der fürchterli-
che Sandmann war der alte Advokat Coppelius *[hier und im*
Folgenden größer und in lateinischer Schrift: Coppelius, Coppola;
am Rand ergänzt: (Eigenschaft als Advokat) der manchmahl 15
bey uns Mittag zu eßen pflegte! – Aber die gräßlichste Ge-
stalt hätte in mir nicht ~~das tiefe~~ tieferes Entsetzen erregen
können, als eben dieser Coppelius. – Denke dir einen gro-
ßen breitschultrigen Mann mit einem unförmlich großen
Kopf, erdgelbem Gesicht, buschigten graun Augenbrau- 20
nen, unter denen ein paar ~~schwarze kleine Augen-Katzen~~
grünliche KatzenAugen hervorfunkeln, ~~großen~~ großer di-
cker übr die Oberlippe ~~hervorgezogener~~ Nase – ~~der Mund~~
~~verz~~ das schiefe Maul verzieht sich oft zum hämischen Lä-
cheln, dann werden auf ~~den~~ *[den versehentlich gestrichen]* Ba- 25
cken ein paar dunkelrothe Flecke sichtbar und ~~es zischt~~ ein
seltsam zischender Ton führt durch die zusammengeknif-
fenen Zähne. Coppelius erschien immer in einem altmo-
disch zugeschnittenen ~~Rock~~ ~~gr~~ aschgrauen Rocke, eben sol-
cher Weste und gleichen Beinkleidern, aber dazu schwarze 30
Strümpfe und Schue mit kleinen Steinschnallen. Die kleine

starr den Rücken der Thüre zugekehrt, er bemerkte mich nicht, schnell war ich hinein und hinter der Gardine, die einem gleich neben der Thüre stehenden offenen Schrank, worin meines Vaters Kleider hingen, vorgezogen war. –
5 Näher – immer näher dröhnten die Tritte – es hustete und scharrte und brummte seltsam draußen. Das Herz bebte mir vor Angst und Erwartung. – Dicht, dicht vor der Thüre ein scharfer Tritt – ein heftiger Schlag auf die Klinke, die Thür springt rasselnd auf! – Mit Gewalt mich ermannend
10 gucke ich behutsam hervor. Der Sandmann steht mitten in der Stube vor meinem Vater, der helle Schein der [D 10] Lichter brennt ihm ins Gesicht! – Der Sandmann, der fürchterliche Sandmann ist der alte Advokat Coppelius, der manchmal bei uns zu Mittage ißt! –

15 Aber die gräßlichste Gestalt hätte mir nicht tieferes Entsetzen erregen können, als eben dieser Coppelius. – Denke Dir einen großen breitschultrigen Mann mit einem unförmlich dicken Kopf, erdgelbem Gesicht, buschigten grauen Augenbrauen, unter denen ein paar grünliche Katzenaugen stechend hervorfunkeln, großer, starker, über die
20 Oberlippe gezogener Nase. Das schiefe Maul verzieht sich oft zum hämischen Lachen; dann werden auf den Backen ein paar dunkelrothe Flecke sichtbar, und ein seltsam zischender Ton fährt durch die zusammengekniffenen Zähne.
25 Coppelius erschien immer in einem altmodisch zugeschnittenen aschgrauen Rocke, eben solcher Weste und gleichen Beinkleidern, aber dazu schwarze Strümpfe und Schuhe mit kleinen Steinschnallen. Die kleine Perücke

Perücke bedekte [*bedekte versehentlich nicht gestrichen*] ~~kaum~~
~~den Kopf~~ reichte kaum über den Kopfwirbel heraus, die Kleb-
locken standen, hoch über den großen roten Ohren hin-
weg, und ein ~~großer~~ breiter verschoßener Harbeutel starrte
von dem Nacken weg / so daß man die ~~Steinschnalle~~ silber- 5
ne Schnalle sah, die die gefaltete [*richtig: gefältelte*] Halsbin-
de schloß. [*Am Rand ergänzt und im Ganzen gestrichen: Zur Wint-*
erszeit pflegte er ganz weiß zu gehen – selbst Hut, Rock /
und Uhrband waren von weißer Farbe – Ich glaube, er hätte
weiße Schue tragen / mögen wär' das nur irgend Sitte ge- 10
wesen – Noch entsetzlicher starrte dann war / dann sein
haßlich' Gesicht anzuschauen. – Uns Kindern war er dann
wie ein scheußlicher / Schneemann, dem man das Gesicht
mit Ziegel gefärbt und Kohlen statt der / Augen eingesetzt.]
Die ganze Figur war [*später ergänzt: überhaupt*] widrig und 15
abscheulich, aber vor allem waren uns Kindern die [*die verse-*
hentlich nicht gestrichen] ~~großen knotig~~ Coppelius große kno-
tige haarigte Faüste zuwider, so daß wir, was er damit be-
rührt, nicht mehr anfassen mochten. Das hatte er bemerkt,
und nun war es seine Freude irgend ein Stückchen Kuchen, 20
oder eine süße Frucht, die uns die gute Mutter heimlich auf
den Teller gelegt unter diesem, jenem Vorwande zu berüh-
ren, daß wir, helle Thränen in den Augen, die Näscherey,
~~womit uns die~~ der wir uns erfreuen sollten, nicht mehr ge-
nießen mochten vor Ekel und Abscheu. Eben so machte er 25
es, wenn uns an Feyertagen der Vater ein klein Gläschen
süßen Wein eingeschenkt hatte, dann fuhr er schnell mit
der Faust herüber oder kostete wohl gar davon das Glas an
die blauen Lippen bringen [*richtig: bringend*], und lachte
recht teuflisch, wenn wir unsern Aerger nur leise schluch- 30
zend äußern durften – Er pflegte uns nur immer, die klei-

reichte kaum bis über den Kopfwirbel heraus, die Kleb-
locken standen hoch über den [D 11] großen rothen Ohren
und ein breiter verschlossener Haarbeutel starrte von dem
Nacken weg, so daß man die silberne Schnalle sah, die die
5 gefältelte Halsbinde schloß. Die ganze Figur war überhaupt
widrig und abscheulich; aber vor allem waren uns Kindern
seine großen knotigten, haarigten Fäuste zuwider, so daß
wir, was er damit berührte, nicht mehr mochten. Das hatte
er bemerkt und nun war es seine Freude, irgend ein Stück-
10 chen Kuchen oder eine süße Frucht, die uns die gute Mut-
ter heimlich auf den Teller gelegt, unter diesem, oder je-
nem Vorwande zu berühren, daß wir, helle Thränen in den
Augen, die Näscherei, der wir uns erfreuen sollten, nicht
mehr genießen mochten vor Ekel und Abscheu. Eben so
15 machte er es, wenn uns an Feiertagen der Vater ein klein
Gläschen süßen Weins eingeschenkt hatte. Dann fuhr er
schnell mit der Faust herüber, oder brachte wohl gar das
Glas an die blauen Lippen und lachte recht teuflisch, wenn
wir unsern Aerger nur leise schluchzend äußern durften.
20 Er pflegte uns nur immer die kleinen Bestien zu nennen;

nen Bestien zu nennen, wir durften, war er da, keinen Laut
von uns geben, und verwünschten den häßlichen Mann
feindlichen Mann, der uns recht mit Bedacht und Absicht
auch die kleinste Freude verdarb. – Die gute liebe Mutter
schien ~~unsern~~ [H8] eben so wie wir den widerwartigen 5
[richtig: widerwärtigen] Coppelius zu haßen, denn so wie er
sich zeigte, war ihr Frohsinn, ihr heiteres unbefangenes
[richtig: unbefangenes] Wesen hin. Der Vater betrug sich ge-
gen ihn, als sei es ein höheres Wesen, dessen Unarten man
dulden, ~~müße~~ und das man auf jede Weise bey guter Laune 10
erhalten müsse. Er durfte nur leise andeuten und Lieblings-
Gerichte wurden gekocht und seltene Weine credenzt. Als
ich nun diesen Coppelius sah, da ~~war es mir~~ ging es grausig
und entsetzlich in meiner Seele auf, daß [später ergänzt: ja]
niemand anders als er der Sandmann seyn könne, aber der 15
Sandmann war mir nicht mehr jener Popanz aus dem Am-
menmärchen, der dem Eulen Nest im Halbmonde Kin-
derAugen zur Atzung holt, nein – ein häßlicher gespensti-
scher Unhold / der überall wo er einschreitet Jammer ~~und~~
Noth ~~bringt!~~ ~~und~~ zeitliches – ewiges Verderben bringt – Ich 20
war wie festgezaubert, auf die Gefahr entdeckt / und wie
ich deutlich dachte hart gestraft zu werden blieb ich stehen
den Kopf durch die Gardiene lauschend hervorgestreckt –
Mein Vater empfing ihn feyerlich – Zum Werk zum Werk,
rief Coppelius mit heiserer schnarrender Stimme und warf 25
den Rock ab. Der Vater zog still und finster seinen Schlaf-
rock aus, und beide kleideten sich in schwarze Kittel, wo sie
die hernahmen hatte ich übersehen. ~~Nun öffnete~~ Der Vater
[später ergänzt: öffnete] die Flügelthüren eines Wand-
schrankes, aber ~~nun wurde ich wohl~~ gewahr ich sah, daß das, 30
was ich so lange dafür gehalten / keinesweges ein Wand-

[D 12] wir durften, war er zugegen, keinen Laut von uns geben und verwünschten den häßlichen, feindlichen Mann, der uns recht mit Bedacht und Absicht auch die kleinste Freude verdarb. Die Mutter schien eben so, wie wir, den
5 widerwärtigen C o p p e l i u s zu hassen; denn so wie er sich zeigte, war ihr Frohsinn, ihr heiteres unbefangenes Wesen umgewandelt in traurigen, düstern Ernst. Der Vater betrug sich gegen ihn, als sei er ein höheres Wesen, dessen Unarten man dulden und das man auf jede Weise bei guter Lau-
10 ne erhalten müsse. Er durfte nur leise andeuten und Lieblingsgerichte wurden gekocht und seltene Weine kredenzt.

Als ich nun diesen C o p p e l i u s sah, ging es grausig und entsetzlich in meiner Seele auf, daß ja niemand anders, als er, der Sandmann seyn könne, aber der Sandmann war mir
15 nicht mehr jener Popanz aus dem Ammenmärchen, der dem Eulennest im Halbmonde Kinderaugen zur Atzung holt – Nein! – ein häßlicher gespenstischer Unhold, der überall, wo er einschreitet, Jam- [D 13] mer – Noth – zeitliches, ewiges Verderben bringt.

20 Ich war fest gezaubert. Auf die Gefahr entdeckt, und, wie ich deutlich dachte, hart gestraft zu werden, blieb ich stehen, den Kopf lauschend durch die Gardine hervorgestreckt. Mein Vater empfing den C o p p e l i u s feierlich. »Auf! – zum Werk« [D: Werk,], rief dieser mit heiserer,
25 schnarrender Stimme und warf den Rock ab. Der Vater zog still und finster seinen Schlafrock aus und beide kleideten sich in lange schwarze Kittel. Wo sie die hernahmen, hatte ich übersehen. Der Vater öffnete die Flügelthür eines
30 Wandschranks; aber ich sah, daß das, was ich so lange dafür gehalten, kein Wandschrank, sondern vielmehr eine

schrank, sondern vielmehr ~~der Eingang~~ eine schwarze
Hölung war in der ein kleiner Heerd stand. Coppelius trat
hinzu, und ein blaue Flamme loderte hoch auf dem Heerde
auf – Allerley seltsame Geräthschaften erblickte ich nun –
Ach Gott! – wie sich nun mein alter Vater zum Feuer bückte, 5
da sah er ganz anders aus – ein gräßlicher Schmerz
schien seine sanften ehrlichen Züge zum häßlichen widerwärtigen
Teufelsbilde verzogen zu haben – ~~Er rührte~~
~~schwang~~ Coppelius schwang die glühende Zange und fuhr
hin und her damit in dem dicken Qualm – mein Vater 10
ächzte laut – mir war es als würden Menschen Gesichter
rings umher sichtbar aber ohne Augen – scheußliche Au-
genHöhlen tiefe [*oder: triste*] schwarze Höhlen statt ihrer,
und Coppelius schrie mit dumpfer ~~entsetzlicher~~ [*später am*
Rand verbessert: dröhnender] Stimme: Augen her, Augen- 15
her! ~~Da vergingen mir die Sinne~~ – Ich kreischte auf von
wildem Entsetzen gepackt, und stürzte heraus auf den Bo-
den [H9] Da ergriff mich Coppelius – kleine Bestie – kleine
Bestie meckerte er zahn fletschend und riß mich herauf
und ~~legte mich~~ warf mich auf den Heerd, daß die Flamme 20
mein Haar zu sengen begann. »Nun haben wir Augen –
Augen – ein schön Paar Kinder Augen – So flüsterte Coppe-
lius und ~~zog ein~~ griff mit den Fäusten in die Flamme und
griff glutrothe Körner heraus und wollt es mir [*fehlt: in*]
die Augen streuen, da hob mein Vater flehend die Hände 25
empor und rief: Meister – Meister! laß meinem Nathanael
die Augen – laß sie ihm! – Coppelius lachte gellend auf
und rief: Mag der Junge denn Augen haben und sein Pen-
sum flennen und was weiß ich sonst, aber nun wollen wir
doch den Mechanismus der Hände und Füße recht obser- 30
viren [*am Rand ergänzt: (Unbekante Sprache)*] – Und damit

schwarze Höhlung war, in der ein kleiner Heerd stand. Coppelius trat hinzu und eine blaue Flamme knisterte auf dem Heerde empor. Allerlei seltsames Geräthe stand umher. Ach Gott! – wie sich nun mein alter Vater zum Feuer herabbückte, da sah er ganz anders aus. Ein gräßlicher 5 krampfhafter Schmerz schien seine sanften [D₁₄] ehrlichen Züge zum häßlichen widerwärtigen Teufelsbilde verzogen zu haben. Er sah dem Coppelius ähnlich. Dieser schwang die glutrothe Zange und holte damit hellblinkende Massen aus dem dicken Qualm, die er dann ämsig hämmerte. Mir 10 war es als würden Menschengesichter ringsumher sichtbar, aber ohne Augen – scheußliche, tiefe schwarze Höhlen statt ihrer. »Augen her, Augen her!« [D: her!] rief Coppelius mit dumpfer dröhnender Stimme. Ich kreischte auf 15 von wildem Entsetzen gewaltig erfaßt und stürzte aus meinem Versteck heraus auf den Boden. Da ergriff mich Coppelius, kleine Bestie! – kleine Bestie! meckerte er zähnfletschend! – riß mich auf und warf mich auf den Heerd, daß die Flamme mein Haar zu sengen begann: 20 »Nun haben wir Augen – Augen – ein schön Paar Kinderaugen.« [D: Kinderaugen.] So flüsterte Coppelius, und griff mit den Fäusten glutrothe Körner aus der Flamme, die er mir in die Augen streuen wollte. Da hob mein Vater flehend die Hände empor und rief: Meister! Meister! laß meinem Nathanael die Augen – [D₁₅] laß sie ihm! Coppelius 25 lachte gellend auf und rief: »Mag denn der Junge die Augen behalten und sein Pensum flennen in der Welt; aber nun wollen wir doch den Mechanismus der Hände und der Füße recht observiren.« Und damit faßte er mich gewal-